

Demo soll zeigen: „Wir waren zuerst da“

Bei Bedarf von 48 000 MWh/a ist BMHKW laut Gutachter „überdimensioniert“ — Zweifel an Wirtschaftlichkeit
VON JÜRGEN DENNERLOHR UND FRANZISKA HOLZSCHUH



Die Sprüche auf den Spanplatten, die bei der Pfeleiderer-Betriebsversammlung zu lesen waren, sind nicht ohne: „Die Stadt will Pfeleiderer kaputt machen“ oder „Neumarkts Stadtpolitik gefährdet meinen Arbeitsplatz“. Auch bei der Demonstration in der Neumarkter Innenstadt am Samstag werden die Schilder präsentiert. „In Scharen“ würden die Mitarbeiter dahin kommen, prophezeit Manfred Schmidt (2.v.l.), Vorsitzender des Betriebsrats der Pfeleiderer-Tochter Wodego. Man wolle auch zeigen, „wir waren zuerst da“. Die Angestellten hätten sich bei der Betriebs-

versammlung einhellig für die Demonstration ausgesprochen. Es habe einige Wortmeldungen zum Thema gegeben, vielfach besorgte Stimmen: Die Belegschaft fürchte aufgrund des geplanten Biomasseheizkraftwerks um Arbeitsplätze. Damit die Beteiligung an der Demonstration vielen Angestellten möglich ist, will das Unternehmen sogar Sonderbusse einsetzen, die die Mitarbeiter in die Stadt bringen. Dort geht die Demonstration um 9.30 Uhr los, für 10 Uhr ist eine Kundgebung geplant.
Foto: Etzold

Für die Gegner ist es Wasser auf die Mühlen: Nach der Entscheidung von OB Thomas Thumann, die Sondersitzung zum Thema Heizkraftwerk abzusagen und das Pfeleiderer-Angebot zu prüfen, fühlen sich alle jene bestärkt, die ein grundlegendes Energiekonzept für die Stadt Neumarkt vermissen und dem BMHKW skeptisch gegenüberstehen.

NEUMARKT – Wolfgang Prüfling hat schon vor über einem Jahrzehnt begonnen, ein „Nahwärmenetz“ für die gesamte Petry-Firmengruppe aufzubauen. Seit letztem Jahr versorgt er mit seiner Holz-Feuer-Anlage unter anderem auch das neue Ärztehaus an der Regensburger Straße mit Wärme.

Denkpause „nicht schlecht“

Und der Diplom-Ingenieur hat genaue Messungen, wie viel Energie schon bei dem kurzen Weg über die Straße verloren geht: Je nach Betriebszustand der Anlage sind das zwischen drei und fünf Prozent. Auf 150 Meter. Bei einer Anlage vor den Toren der Stadt und langen Leitungen bis zu den Abnehmern sei mit erheblich größeren Verlusten zu rechnen, ist sich Prüfling sicher. Mehrere kleinere Einheiten seien aus seiner Sicht deshalb energetisch sinnvoller.

Deshalb sei die nun verordnete „Denkpause“ sicher nicht schlecht, um das ursprüngliche Konzept noch

einmal zu überprüfen und – vielleicht auch auf der Basis von weiteren Experten-Meinungen – zu optimieren.

Denn von den jetzigen Planungen, das räumt der Petry-Chef auf Nachfrage unserer Zeitung unumwunden ein, hält er nicht allzu viel. Beim ursprünglichen Ziel, möglichst viel Strom zu erzeugen, wäre wohl die Wärme nicht optimal genutzt werden. Und wenn nun die Wärme im Vordergrund stehen soll, dann seien Zweifel an der Wirtschaftlichkeit erlaubt.

Der Frage der Wirtschaftlichkeit hat sich Professor Markus Brautsch vom Institut für Energietechnik an der Hochschule Amberg-Weiden in seinem Gutachten nicht gestellt. Dennoch: Dem ursprünglich von den Stadtwerken geplanten Szenario mit einem avisierten Wärmebedarf von 33 000 Megawattstunden im Jahr erteilt er in seinem Gutachten eine klare Abfuhr. Doch auch wenn der Abnehmerkreis, wie nun angedacht, auf einen Bedarf von 48 000 MWh/a erhöht werden könnte, bewertet er das Heizkraftwerk „weiterhin als deutlich überdimensioniert“.

Aktuell zu groß

Nun sollte man, erklärt Brautsch auf NN-Nachfrage, in einen Planungs- und Optimierungsprozess einsteigen. Denn: „Die momentane Größe, die diskutiert wird, passt nicht

zum aktuellen Wärmebedarf.“ Auf gut Deutsch: Das geplante BMHKW ist deutlich zu groß. Doch eines betont der Professor: Grundsätzlich sei der von Neumarkt eingeschlagene Weg der richtige.

Alfons Suttner von Verein „Energie für Neumarkt“ (efn) interpretiert das Gutachten so: „Professor Brautsch kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Anlage frühestens bei der Abnahme von 60 000 Megawattstunden rechnen würde, allein deshalb wurde doch die Stadtratsitzung abgesagt“, dessen ist er sich sicher.

Kritik einfach weggelassen

Auch Flitz-Stadtrat Hans-Jürgen Madeisky moniert, dass die kritischen Feststellungen in dem Gutachten von Stadtwerke-Direktor Manfred Tylla „einfach weggelassen“ worden seien und er das Brautsch-Gutachten „verallgemeinernd und öffentlich absolut fehlinterpretiert habe“. Und der zweite Gutachter, Erich Maurer, müsse unbedingt zu den jüngsten Zahlen der Werksleitung der Firma Pfeleiderer Stellung beziehen, „insbesondere was die Sicherheit der Brennstoffversorgung und die Kosten für Hackschnitzel angeht“.

Nach der Ankündigung der Firma, sie könnte ohne große technische Probleme Fernwärme zur Verfügung stellen, werden nun die Karten neu gemischt. Obwohl Pfeleiderer auf die

Stadt nach wie vor nicht gut zu sprechen ist. Denn inzwischen erwartet das Unternehmen Konkurrenz durch die Kommune an zwei Fronten: Zum einen soll Industrieholz, das Pfeleiderer für seine Spanplattenproduktion braucht, im BMHKW verfeuert werden. Zum anderen gibt es bei der Stadt Überlegungen, in der Anlage Holz zu trocknen und Holzpellets herzustellen. Dazu, so Michael Wolff, Geschäftsführer von Pfeleiderer, brauche man Sägespäne – die wiederum das Unternehmen für die Deckschicht seiner Spanplatten benötige.

Die Alternative soll nach Vorstellungen des Unternehmens Fernwärme aus dem firmeneigenen Kraftwerk sein. Nach Auskunft von Wolff ist hier bereits ein Stutzen installiert, über den man ohne große Probleme Fernwärme abziehen könnte. Diese müsse dann, über einen elektrisch-, gas- oder biomassebetriebenen Wärmetauscher, von 55 Grad auf gut 90 Grad erhitzt werden.

Möglichkeiten prüfen

Diese Möglichkeiten müssten genau geprüft werden, sagt Professor Brautsch. Ausschlaggebend sei auch die benötigte Energie, um die Abwärme auf die nötige Temperatur zu bringen. Stadtwerkedirektor Tylla hatte bereits für eine elektrischen Pumpe eine benötigte Leistung von vier bis 4,5 MW genannt.